

Bundesverdienstkreuz am Bande

Dr. Tarig Kusus, Facharzt für Innere Medizin, München, wurde das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Professor Dr. Matthias Anthuber, bisher Universitätsklinik München München-Großhadern und Regensburg, wurde zum kommissarischen Leiter des Transplantationszentrums Klinikum Augsburg (Nachfolge Professor Dr. Dr. Dr. h. c. Eckhard Nagel) ernannt.

Privatdozent Dr. Michael Arzt, Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II, Universitätsklinikum Regensburg, wurde von der American Thoracic Society der New Investigator Award verliehen.

Professor Dr. Berthold Koletzko, Dr. von Haversches Kinderspital am Klinikum der LMU München, wurde zum Sprecher des Wissenschaftlichen Expertenbeirats des Netzwerks Junge Familie im Nationalen Aktionsplan IN FORM der Bundesregierung berufen.

Dr. Maria E. Kostrzewski, Fachärztin für Anästhesiologie, Medizinischer Dienst für Patientenbetreuung in Deutschland – Pharmar GmbH

– German Medical Service, München, wurde vom Zentralrat der Nationalen Medizinischen Assoziation der Republik Kasachstan der Ehrentitel „Goldener Arzt“ verliehen.

Privatdozent Dr. Martin Sack, Leitender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Klinikum rechts der Isar der TU München, wurde für seine Arbeit „Prävalenz von Traumafolgestörungen bei Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörung – Ergebnisse einer Multizenterstudie“ der Hamburger Preis Persönlichkeitsstörungen 2010 verliehen.

Privatdozent Dr. Frank Winkler, Leiter der Forschungsgruppe Neuroonkologie an der Neurologischen Klinik und Poliklinik im Klinikum Großhadern der LMU München, wurde für seine bisherige Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Neuroonkologie und das Projekt „Die Bedeutung peritumorale Angiogenese für das Wachstum und die Invasion von malignen Gliomen“ der Sibylle-Assmus-Förderpreis für Neuroonkologie verliehen.

Von der Deutschen Stiftung Organtransplantation und dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit wurde der Organspendepreis an das Klinikum Deggendorf, das Klinikum rechts der Isar der TU München und an das Krankenhaus Cham verliehen.

Hypochonder

Ein bisschen Hypochondrie würde jedem Einzelnen von uns gar nicht schaden. Menschen mit Hypochondrie quält die Angst, an einer ernsthaften Erkrankung zu leiden, obwohl gar keine körperlichen Beschwerden zu finden sind. Das kann für die Betroffenen sehr belastend sein. Hypochondrie hat jedoch auch Vorteile: Hypochonder sind sehr um ihre Gesundheit besorgt, achten vermehrt auf Veränderungen von Körperfunktionen und reagieren darauf. Und genau das ist der Knackpunkt: Gesundheitspolitiker wären froh, wenn Bürger verstärkt auf ihre Körper achten würden. Denn dann würden sich plötzlich viele Menschen gesund ernähren, nicht mehr rauchen, Alkohol nur noch in Maßen trinken und von anderen Suchtstoffen gleich ganz die Finger lassen. Womöglich würden sich diese „Hypochonder“ sogar noch mehr bewegen und beim Sport treiben ins Schwitzen kommen. Und die von Ärzten empfohlenen Vorsorgeuntersuchungen würden alle regelmäßig in Anspruch genommen. Das wären die positiven Auswirkungen eines Hypochonders, der auf seinen Körper aufpasst und Körpersignale ernst nimmt. Doch leider wird wie so oft in der Realität über das Ziel hinaus geschossen. Der Hypochonder leidet unter der Interpretation seiner Körpersignale und bemüht einen Arzt nach dem anderen um wieder gesund zu werden, obwohl ihm körperlich gar nichts fehlt. Das nennt man dann „Doctor Hopping“. Im Zeitalter des Internets informieren sich Betroffene auch noch Online über möglicherweise in Frage kommende Krankheiten (Cyberchondrie). Dadurch werden nicht nur unnötige Kosten im Gesundheitswesen verursacht, die Hypochonder belasten auch ihre Psyche. Wie könnte es gelingen, die positiven Effekte der Hypochondrie zu stärken und die negativen und Kosten verursachenden Auswirkungen zu eliminieren? Das wäre eine Herausforderung für die Kommunikationswissenschaftler: Wirkungsvolle Gesundheitskommunikation in der Praxis. Dadurch würden nicht nur die Menschen gesünder, es gäbe auch einen nicht unerheblichen Einsparungseffekt im Gesundheitswesen.

Meint
Ihr

MediKuss



Zeichnung: Reinhold Löffler, Dinkelsbühl.